

Neue partizipative Räume für junge Menschen

Schlüssel für eine inklusive Beteiligungskultur

Leanie Simon

Die Verknüpfung von Kinder - und Jugendbeteiligung mit der Beteiligung der Bürger/innen eröffnet neue Möglichkeiten für unsere Beteiligungskultur. Generationen können sich besser kennen- und verstehen lernen und gemeinsam an gesellschaftlichen Fragestellungen arbeiten. Für das Gelingen solcher inklusiver Beteiligungsprozesse sind jedoch partizipative Räume und Formate entscheidend, die es schaffen, Bürger/innen, politische Akteure und junge Menschen freiwillig und auf Augenhöhe für einen Dialog zusammenzubringen. Diese Räume und Formate müssen die besonderen Bedürfnisse und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen (KuJ) in Augenschein nehmen und sich auf die Lebenswelt junger Menschen einlassen.

Wie ein solcher neuer partizipativer Dialograum aussehen kann, in dem sich junge Stadtbewohner/innen und kommunale Akteure begegnen, verstehen und gegenseitig wertschätzen lernen, hat das Beteiligungsprojekt »Dein Cottbus der Zukunft« vorgemacht (<https://cottbus-stadtentwicklung.de/minecraft/>). In einem virtuellen Raum haben sich KuJ wöchentlich zu digitalen Meetups auf der Online-Kommunikations-Plattform Discord getroffen, um sich im virtuellen Raum parallel zum spielerischen Bauen über ihre Ideen auszutauschen und Themen der Stadtentwicklung in Cottbus zu konkretisieren.

Die Meetups stellen ein Beteiligungs- und Kommunikationsformat dar, das der Lebenswelt der KuJ entspricht und darüber hinaus den Dialog und Kontakt zwischen ihnen und kommunalen Akteuren im virtuellen Raum nicht nur ermöglicht, sondern auch nachhaltig fördert. Funktionen wie Live-Streaming, Nachrichten-Chat oder das Posten von Informationen machen die Instant-Messaging-Plattform Discord zu einem interessanten Medium, mit dem KuJ gut erreicht werden können und sich einbinden lassen. Zudem entspricht die Plattform dem ganzheitlichen Ansatz einer (digitalen) aufsuchenden Beteiligung, mit der gezielt der Aufenthaltsort bzw. ein Medium der KuJ ausgewählt wurde. Discord wurde speziell für den Gaming-Kontext entwickelt, weshalb sich die Anwendung für die Minecraft-Beteiligung in Cottbus anbietet. Im Gaming- und Streamingbereich ist die Plattform sehr beliebt und im Alltag der Zielgruppe bereits weit verbreitet.

In Hinblick auf den Datenschutz und die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) ist Discord jedoch umstritten. Um das Plattform-Tool, das bei den KuJ bekannt und beliebt ist, dennoch nutzen zu können, wurden die KuJ während des Beteiligungsverfahrens über diesen Missstand aufgeklärt und entsprechend informiert, wie Discord mit ihren Daten umgeht und wie jede/r für sich eine möglichst sichere Nutzung der Plattform schaffen kann.

Die wöchentlichen Meetups in Cottbus dauerten eine Stunde und wurden moderiert, wobei jugendliche Multiplikator/innen und Minecraft-Expert/innen als Co-Moderator/innen und Administrator/innen eingebunden wurden. Acht Wochen lang konnten verschiedene Themen rund um die Cottbuser Stadtentwicklung (Cottbuser Ostsee, Jugendclubs, Chillen im Park, Nutzung von Brachflächen, Sport- und Freizeitplanung etc.) aufgegriffen und unterschiedliche Expert/innen eingeladen werden. Gemeinsam sind wir durch die Minecraft-Welt »geflohen« und haben über die im Entstehen begriffenen Ideen gesprochen (siehe Abbildungen 1 – 5). Durch die Anwesenheit von Mitarbeiter/innen aus der Verwaltung – insbesondere aus den Fachbereichen Stadt-

planung und Stadtentwicklung – sind wertvolle Diskussionen über Beteiligungsorte und Planungsprozesse in der Stadt und die Bedürfnisse der KuJ an diese Orte entstanden.

Beteiligungsprozesse, die Kinder-, Jugend- und Bürgerbeteiligung zusammen denken, sind wichtig für eine inklusive Beteiligungskultur. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Bedürfnisse und Perspektiven aller Beteiligten berücksichtigt werden und die Ergebnisse für alle relevant sind. Die aktuelle Praxis sieht jedoch vielfach anders aus. Trotz der Bemühungen, KuJ in Entscheidungsprozesse stärker einzubeziehen, orientieren sich bis lang nur wenige Beteiligungsvorhaben an der Lebenswelt und an der Perspektive von KuJ. Es gibt zahlreiche Studien und Leitfäden für die Beteiligung von KuJ an politischen Prozessen, die sowohl die Notwendigkeit als auch mögliche Vorgehensweisen für die Beteiligung von jungen Menschen an partizipativen Prozessen aufzeigen (s. Literaturverzeichnis). In diesem Kontext ist immer wieder davon zu lesen, dass die Stimmen der KuJ zu leise sind, ihre Meinungen zu wenig gehört werden, dass junge Menschen sich nicht ernst genommen fühlen und sich zu wenig oder gar nicht an Verfahren beteiligen. Ein wesentlicher Grund hierfür ist die fehlende Orientierung an der Lebenswelt der jungen Generationen. Viele Beteiligungen bieten Räume und Formate an, die bei der Zielgruppe auf wenig Zuspruch stoßen oder es gar nicht erst schaffen, junge Menschen breit zu mobilisieren und zu aktivieren.



Abbildungen 1-3: Zukunftswerkstätte aus der Beteiligung »Dein Cottbus der Zukunft«, © zebraalog

Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen verstehen und kennen lernen

Um Jugendliche zu motivieren, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen, bedarf es eines Perspektivwechsels. Dies bedeutet, dass wir uns verstärkt darum bemühen müssen, uns in die Lage junger Menschen zu versetzen, um ihre Motivation, ihre Bedürfnisse und Erfahrungen zu verstehen, um Vorurteile abzubauen, Empathie zu entwickeln oder bestehende Konflikte mit ihnen zu lösen. Ein Perspektivwechsel kann dazu beitragen, in einer zunehmend diversen Gesellschaft zwischenmenschliche Beziehungen zu verbessern sowie Dialog und Kooperation zu fördern. Die Auseinandersetzung mit und die Kenntnis über Generation Z und Generation Alpha ist wichtig, um zu verstehen, wie die Lebenswelt der KuJ heute aussieht, was die jungen Menschen umtreibt und beschäftigt, und vor allem: wo sie sich aufhalten. Die Generation Z, auch als Digitale Natives bezeichnet, wurde in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren geboren und bringt von daher eine andere Lebenswelt als frühere Generationen mit. Die Generation Alpha bezieht sich auf die KuJ, die ab



Abbildung 4 - 5: Minecraft-Entwürfe © zebra10g

etwa 2010 geboren wurden und noch sehr jung sind. Die Lebenswelten beider Generationen sind von einer hohen technologischen Entwicklung und der Globalisierung geprägt. Soziale Medien und das Internet sind für sie selbstverständliche Kommunikationsmittel. Sie sind es gewohnt, jederzeit und überall Zugang zu Informationen zu haben und wachsen in einer Welt auf, in der Smart Homes, Virtual Reality und Künstliche Intelligenz immer präsenter werden. Die Räume, in denen sie sich aufhalten, sind voll von technologischen Hilfsmitteln. Sie nutzen Smartphones und Tablets, um auf sozialen Medien zu kommunizieren, Informationen abzurufen und sich zu unterhalten.

Zugleich ist die Jugend offen für neue Erfahrungen und sucht nach analogen Orten, an denen sie sich austauschen und vernetzen kann: Cafés, Coworking Spaces und öffentliche Plätze werden von ihnen bevorzugt, wobei sie Wert auf ein ansprechendes Ambiente und eine moderne Ausstattung legen. Die beiden Generationen stehen vor einer Vielzahl von Herausforderungen, die sich auf verschiedene Bereiche ihres Lebens auswirken.

Umwelt und Klimaschutz stellen dabei wichtige Themen dar. Bei den jungen Menschen handelt es sich insgesamt um eine komplexe, heterogene und facettenreiche Gruppe, die mit Herausforderungen und Chancen zugleich konfrontiert ist. Entsprechend vielfältig fällt das Stimmungsbild aus, das je nach Kontext und Region individuell betrachtet und im Rahmen eines Beteiligungsprozesses auch stets individuell analysiert werden sollte.

Eine inklusive Beteiligung braucht altersgerechte Formate und Räume

Eine differenzierte Betrachtung der Zielgruppe ist ein entscheidender Schritt, um Beteiligungsprozesse altersgerecht zu gestalten und damit sicherzustellen, dass die Teilnehmenden angemessen angesprochen und breit beteiligt werden können. Die Interessen und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen sind je nach Alter und Entwicklungsstadium sehr unterschiedlich. Ein Beteiligungsformat, das sich an KuJ im Alter von 6 bis 18 Jahren richtet, berücksichtigt womöglich nicht hinreichend, dass ein siebenjähriges Mädchen andere Bedürfnisse und Fähigkeiten mitbringt als eine 16-jährige Jugendliche oder ein elf Jahre alter Junge. Für eine inklusive Beteiligung ist es wichtig, Beteiligungsräume und -formate zu schaffen, die den verschiedenen Altersgruppen gerecht werden und möglichst viele KuJ für eine Teilnahme motivieren. Eine Anlehnung an die Räume und Formate der »Erwachsenenbeteiligung« ist ebenfalls nicht zielführend, da sich die Lebenswelten und Perspektiven der KuJ deutlich von denen der Erwachsenen unterscheiden. Sicherlich können Bürgerbeteiligungen inspirierend und hilfreich sein, um neue Ideen und Ansätze zu entwickeln. Inklusive Beteiligungsprozesse, die eine Beteiligung von KuJ vorsehen, benötigen jedoch altersgerechte Strukturen, die ihre Lebenswelt und damit die Kompetenzen und Interessen der KuJ umfassend und individuell in den Blick nehmen.

Jugendliche zu Co-Produzent/innen machen – die Integrative Partizipation als Schlüssel für erfolgreiche Beteiligungsprozesse

Der Austausch über Lebenswelten zwischen Jung und Alt kann über integrative Partizipation angestoßen und gefördert werden. Integrative Partizipation ist ein Konzept, das in verschiedenen Bereichen angewendet wird, wie z.B. Bildung, Stadtplanung, Gesundheitswesen oder Politik. Sie hat das Ziel, gemeinsam mit der Zielgruppe einen Prozess zu gestalten und Lösungen zu finden, die für den anschließenden Bau-, Planungs- oder politischen Beteiligungsprozess von Vorteil sind. Als einer der Pioniere für integrative Partizipation gilt der Architekt Peter Hübner aus Stuttgart (vgl. Jones, 2007). Mit seinem Planungsbüro hat er bereits in den 1970er Jahren damit begonnen, Schulen, Kindertagesstätten und Jugendhäusern gemeinsam mit KuJ zu entwerfen und zu bauen. Die Ergebnisse sind beeindruckend und verdeutlichen den sozialen wie auch integrativen Prozess hinter den Bauwerken. »Dein Cottbus der Zukunft« wurde ebenfalls als gemeinsamer Prozess auf Augenhöhe angelegt. Von Anfang an begleiteten Jugendliche das Projekt und unterstützten es als Expert/innen: Begonnen bei der Abstimmung des Gesamtprozesses über die Jurybesetzung hin zur Social-Media-Redaktion haben die Jugendlichen insbesondere auch administrative und co-moderative Rollen für den Minecraft-Server oder den Discord-Raum übernommen. Die kommunikative Stadtentwicklung wurde somit nicht für, sondern gemeinsam mit der Zielgruppe gestaltet.

Wird jungen Menschen die Möglichkeit eingeräumt, ein Beteiligungsprojekt aktiv mitzugestalten und umzusetzen, kann dies für das Gelingen einer inklusiven Beteiligung maßgeblich sein. In der Rolle als Co-Produzent/innen von Beteiligungsprozessen können KuJ als die eigentlichen Expert/innen entscheidende Hinweise und wichtigen Input geben, zum Beispiel bei der Wahl des richtigen Beteiligungstools, der Bestimmung des Beteiligungsortes oder der Verwendung eines geeigneten Kommunikations-Kanals. Werden junge Menschen an der Planung und Umsetzung beteiligt, können unterschiedliche Lösungen diskutiert und dem Prozess ein individueller Charakter eingehaucht werden, der sich in erster Linie an der Lebenswelt der Zielgruppe orientiert. Die KuJ erfahren als Co-Produzent/innen und Co-Manager/innen zudem Selbstwirksamkeit, erlernen demokratische Skills und gewinnen Vertrauen in politische Planungsprozesse. Die Umsetzung der integrativen Partizipation erfordert zwar eine gezielte Planung und Durchführung von Partizipationsprozessen. Wer diesen co-kreativen Prozess jedoch fördert, wird schnell feststellen, dass sich die Lebenswelt der KuJ im Beteiligungsprozess widerspiegelt.

Potenziale und Herausforderungen für eine inklusive Beteiligungskultur

Inklusive Kinder- und Jugendbeteiligung birgt großes Potenzial. Ist sie gut gemacht, fördert sie den Austausch zwischen Generationen, bringt zukunftsweisende Ideen hervor und stärkt demokratische Kompetenzen bei KuJ. Und sie führt nicht zuletzt zu einer bedarfsgerechten Politik und Planung. Werden Kinder und Jugendliche ernsthaft und sinnvoll eingebunden, kann die Anziehungskraft eines Ortes erhalten und verbessert werden. Zufriedenheit und Identifikation steigen, wenn junge Menschen sehen, dass ihre Meinung ernst genommen und ihr Engagement zu Ergebnissen führt. Politische Entscheidungsträger/innen und andere Akteure erhalten wiederum die Möglichkeit, die Bedeutung und den Nutzen der Beteiligung von KuJ zu verstehen und für ihre eigenen Planungsprozesse wertzuschätzen. Darüber hinaus können sie erstaunliche Fähigkeiten von den digitalen Natives erwerben sowie ein Verständnis für die digitale Lebenswelt der KuJ entwickeln und zu nutzen lernen.

Im Ergebnis zeigt sich: Die kontinuierliche Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen politischen Entscheidungsträgern, kommunalen Akteuren und jungen Menschen kann eine neue Beteiligungskultur schaffen, die auf die Bedürfnisse und Interessen aller Beteiligten ausgerichtet ist. Ein zentrales Kriterium stellen

die partizipativen Räume und Formate dar, die sich künftig an der Lebenswelt junger Menschen orientieren müssen. In Cottbus waren es die wöchentlichen Meetups, die den Austausch zwischen den Generationen gefördert und zukunftswirksame Ideen für die Stadtentwicklung hervorgebracht haben. In Nürnberg sind es vielleicht Pop-Up-Spaces, die flexibel und schnell auf die Bedürfnisse und Interessen junger Menschen angepasst werden, während in Bielefeld oder in Eberswalde mit Maker-Space-Räumen experimentiert wird, um mit Hilfe moderner Technologien Beteiligungsprojekte mit jungen Menschen in Werkstätten umzusetzen. Auch für die grundlegende Transformation der Innenstädte in Deutschland können co-kreative Beteiligungen mit KuJ neue spannende Ansätze liefern. Die Spielräume sind vielfältig und facettenreich – wie die jungen Menschen selbst. Es liegt nun an den Beteiligungsakteuren, neue partizipative Räume und lebensweltliche Formate für junge Menschen zu erschließen, um die Entwicklung hin zu einer inklusiven Beteiligungskultur voranzubringen. Dabei sollte es ihnen darum gehen, Democratic Skills wie Zuhören, Toleranz, Kooperation, Konfliktlösung und Empowerment zu fördern, und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle Beteiligten wertgeschätzt fühlen und ihre Meinungen und Ideen einbringen können. Wenn es ihnen gelingt, durch neue Räume und Formate die besonderen Bedürfnisse und Fähigkeiten von KuJ in Augenschein zu nehmen und sich auf ihre Lebenswelt einzulassen, kann die Beteiligung junger Menschen gestärkt und unsere Beteiligungskultur inklusiv werden.

Literatur

- AGJ – Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2018): Partizipation im Kontext von Kinder- und Jugendarbeit – Voraussetzungen, Ebenen, Spannungsfelder, Berlin.
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2015): Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Berlin.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) (2013): Kompass Jugendliche und Stadtentwicklung, Berlin.
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.) (2019): Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Berlin.
- Jones, Peter Blundell (2007): Peter Hübner – Bauen als ein sozialer Prozeß, Stuttgart.
- Poli, Daniel (2017): Jugendgerechte Dialogbrücken bauen. Digitale Jugendbeteiligung als Chance für mehr Demokratie, in *Communicatio Socialis*, 50/2017/2, S. 200-209.
- Stadtverwaltung Cottbus (Hrsg.) (2022): Auf die Blöcke, fertig, Los! Gamification in der Stadtentwicklung. Handbuch für eine zukunftsweisende Kinder- und Jugendbeteiligung mit Minecraft, Cottbus.

Autorin

Leanie Simon hatte die Projektleitung für die Kinder- und Jugendbeteiligung in Cottbus inne und ist Senior-Beraterin bei ZebraLog, einer Agentur für Partizipation und Bürgerbeteiligung. Dort ist sie zuständig für Konzeption und partizipative Prozessgestaltung mit den Schwerpunkten Nachhaltigkeit, Bildung und digitale Beteiligung. Zu ihren Herzensprojekten gehört die Kinder- und Jugendbeteiligung.

Kontakt

E-Mail: simon@zebralog.de

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung
c/o Stiftung Mitarbeit
Redaktion eNewsletter
Am Kurpark 6 | 53177 Bonn
E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de